

Ausschnitte aus:

Ausgabe

1. Stuttgarter
3. Cannstatt
5. Amtsblatt
7. Evangelisch

Stuttgarter am Morgen

WZ/W42 Nr. 142 vom 20.6. 1942 Nr. 142 / Seite 3

„ORIENTALISCHES WUNDERWERK“ im Neckartal

Vor 100 Jahren wurde mit dem Bau der „Wilhelma“ begonnen / Mozart-Fest im Maurischen Schloß

Unter der Gesamtleitung von Erich Ade wurde gestern das Mozartfest in Bad Cannstatt mit einem Symphoniekonzert im Kursaal eröffnet. Heute wird im Rahmen der Veranstaltungen im reizenden Festsaal des Maurischen Schlosses in der Wilhelma eine Kammermusik die Besucher erfreuen. Aus diesem Anlaß seien wieder einmal die einzigartigen Wilhelma-Anlagen gewürdigt und an ihre Entstehung erinnert. Ist doch vor nunmehr hundert Jahren, im Frühjahr 1842, mit den Bauten begonnen worden.

Nachdem im Mai 1830 das Schloß Rosenstein mit einem glänzenden Fest eingeweiht worden war, entschloß sich sein Erbauer, König Wilhelm I., auch das unterhalb des „Rosensteins“, auf dem das Schloß erstellt ist, gelegene Gelände, in Anlehnung an die bereits bestehenden Anlagen, zu bebauen. Auf dem damals öden Brachfeld sollte ein „Badhaus“ mit Wohnung, Gewächshäusern, mit Säulengängen, Kiosken, Belvedere, einem Festsaal-Gebäude, einem Theater und Dienstgebäuden errichtet werden. Die einzelnen Bauleichten untereinander sollten durch Gartenanlagen verbunden werden, in denen Blumenbeete, Wasserbeden, Springbrunnen und regelmäßig angeordnete Raumflanzungen miteinander abwechselten. 1842 begann, wie bereits eingangs erwähnt, der spätere Hofbaumeister Ludwig von Banth mit dem Bau des sog. „Badhauses“ und den angrenzenden Gewächshäusern, die im Juli 1846 vollendet werden konnten. Das gegenüberliegende Festsaalgebäude wurde erst 1851 eröffnet, nachdem von elf Jahren zuvor das Wilhelmatheater, errichtet auf dem Gelände des zuvor abgebrochenen Hauses des Kaufmanns Leicht, feierlich eingeweiht worden war.

Durch eine Orientreise seines Oberstallmeisters Grafen von Taubenheim, dem Cannstatt viel verdanft und dessen Relief-Plakette heute den Brunnenhof im Kurpark zierte, war im König der Plan gereift, die Anlagen unterhalb des Schlosses Rosenstein im maurischen Stil erbauen zu lassen. Im Februar

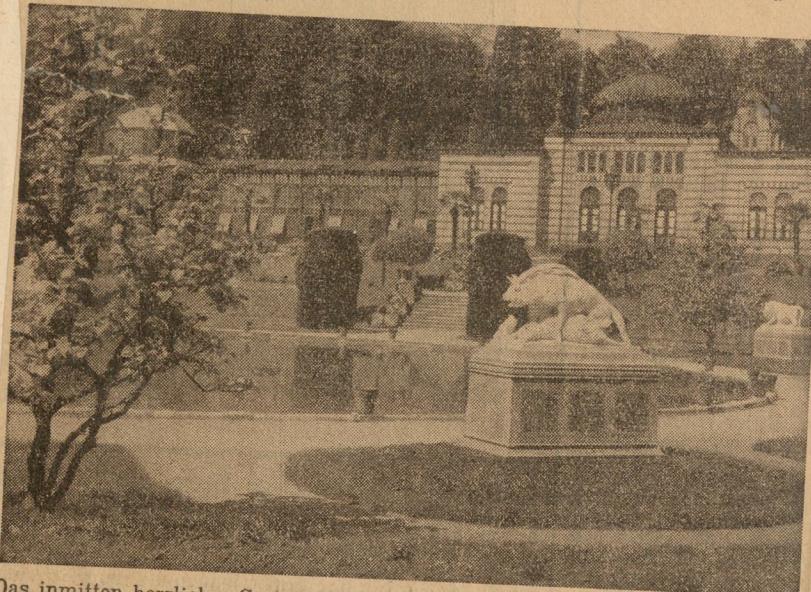
Arbeiten wurden von Stuttgarter Handwerkmeistern ausgeführt, das Hüttenwerk Wasseralfingen lieferte die Eisenkonstruktionen für die Gewächshäuser. Während der Bauzeit kam es zu mancherlei Zwischenfällen und Hemmungen. Die Kirche z. B. erhob Einspruch gegen die zeitweilige Sonntagsarbeit, und das Cannstatter Stadtkultheitenamt ließ einmal sogar durch einen Polizeidienstler den Baugelande deswegen kontrollieren. Banth stürzte während der Bauzeit vom obersten Gerüst der Kuppel des Festsaales und zog sich dabei Prellungen zu.

Die feierliche Einweihung des Hauptbaues mit dem Festsaal, einem Speise-, Wohn- und Schlafzimmer, einem Bilderraum, einem Badekabinett, sowie einem Vorhof mit Vorhalle erfolgte am 30. September 1846, anlässlich der Vermählung des Kronprinzen. Mit der Errichtung des Maurischen Schlosses gelangten auch die Terrasse zwischen Theater und Bellevestor und die Säulengänge rechts und links der Gewächshäuser zur Ausführung. Zu gleicher Zeit wurden ebenfalls schon die gärtnerischen Arbeiten ausgeführt. Mit einem Kostenaufwand von 134 000 Gulden wurde dann in den Jahren 1847 bis 1851 das dem Schloß gegenüberliegende Festsaal-Gebäude („Speiseaal“) errichtet. Die Möbel zu diesem Saal, den vier Kronleuchter und 82 Armleuchter durch Kerzenlicht erhellen, lieferte die Stuttgarter Möbelfabrik Grif. Die im Garten aufgestellten Tierplastiken schuf Bildhauer Albert Giltenstein. Einiges Kopfzerbrechen und viel Schreibereien verursachte einst die Namensgebung für das neue Gebäude. Am 17. Januar 1845 bestimmte ein Erlass des Königs, daß die bisherige Bezeichnung „Maurisches Bad“ durch den Namen „Wilhelma“ zu ersetzen sei.

Die Vorhalle im Maurischen Schloß. Bild: Archiv

Im September 1857 weiteten der französische und der russische Kaiser zu Besuch in Stuttgart. Ihnen zu Ehren wurde im Maurischen Schloß am 26. September ein großes Fest mit Beleuchtung veranstaltet. Die Wilhelma-Anlagen fanden dabei aus berufenem Munde das höchste Lob. Zwanzig Jahre später, im September 1876, öffnete die „Wilhelma“ wiederum ihre Pforten zu einem Kaiserfest aus Anlaß des Besuches des deutschen Kaisers Wilhelm I., und nach weiteren 13 Jahren im Juni 1889 weite Wilhelm II. im Maurischen Schloß. In der Zwischenzeit fanden viele Hochfälle innerhalb der Mauern

des Schlosses statt. Aber für das Publikum war das „Orientalische Wunderwerk in Cannstatt“, wie es oft-mals auch von Kunstschnäppern bezeichnet wurde, nicht zugänglich, was zu Gerüchtebildungen in der Öffentlichkeit führte, die jedoch jeder Grundlage entbehren. Erst 1864, nach dem Tode des Königs, lockte man das Eintrittsverbot. Heute ist die Wil-



Das inmitten herrlicher Gartenanlagen gelegene Maurische Schloß. Bild: Archiv

1841 wurde Banth beauftragt, einen Entwurf einzurichten, den aber der König der hohen Kosten wegen verwarf. Erst ein abgeänderter Plan gelangte dann zur Ausführung. Er kam aber immer noch auf fast 300 000 Gulden (die ganze Anlage auf rund 1,5 Mill. Gulden) zu stehen, nachdem nur 200 000 dafür vorgesehen waren. Die ausgedehnten

